

Auch ich verurteile dich nicht Joh 8, 1-11

17. März `13

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
als die Kardinäle diese Woche in der Sixtinischen Kapelle
die Wahlzettel abgaben, hatten sie das Bild des Jüngsten
Gerichtes von Michelangelo vor Augen.

Daran musste ich denken als ich diese Tage über das
Evangelium von heute meditierte. Wie ist es mit dem
Gericht Gottes? Ob Michelangelo den Kern des
Evangeliums von heute bedacht hat?

Jesus richtet die Frau im heutigen Evangelium ohne sie zu
verurteilen. Er richtet sie auf. Er sagt: „Auch ich verurteile
dich nicht. Geh hin und sündige nicht mehr“.

Er handelt nicht hart und unbarmherzig wie die jüdischen
Theologen damals. Sie wollten die Frau steinigen.

Ich verurteile dich nicht. Was für eine aktuelle Geschichte,
die wir unter uns vielfältig erleben! Da ist ein Mensch, der
- warum auch immer - in Schuld geraten ist, der seinen
Partner betrogen hat, der kirchliche Gebote nicht mehr
einhält oder nicht mehr einhalten kann, sondern eine andere
Entscheidung fällt. Er weist um seinen Verstoß.

Aber auch nach reiflicher Überlegung sieht er keinen
anderen Ausweg mehr.

Vielen tut es gut gerade heute das Wort Jesu zu hören:
„Auch ich verurteile dich nicht“. Das Gleiche erwarten
Menschen von der Kirche, die von der vollen kirchlichen
Gemeinschaft ausgeschlossen sind, weil sie nach einer oft
schmerzlichen, aber genauso oft auch nach menschlichem
Ermessen unvermeidlichen Trennung von ihrem Partner
eine neue Beziehung gefunden haben. Sie sehnen sich nach
dieser Annahme, die sie wieder aufleben lässt.

Viele andere Menschen sehnen sich heute sehr nach einer
Kirche, die sich dieses Wort Jesu zu eigen macht.

Menschen, die aus innerer Überzeugung nach reiflicher
Überlegung handeln und glauben, dass sie gerecht und
recht gehandelt haben, darf die Kirche nicht ausgrenzen.

Im Evangelium geht es auch darum, dass hinter all unserer
Schuld und in all unserem Versagen ein vergebender Gott
steht. Das ist auch ein Appell an unsere Toleranz und
Vergebungsbereitschaft und vor allem ein Appell, nicht den
ersten Stein zu werfen.

Denn wir sind immer in der Gefahr, andere zu richten, auch ohne Steine.

Der irische Schriftsteller George Bernard Shaw schreibt:

„Der einzige Mensch, der sich vernünftig benimmt, ist mein Schneider. Er nimmt jedes Mal neu Maß, wenn er mich trifft, während alle anderen immer die alten Maßstäbe anlegen in der Meinung, sie passten auch heute noch.“

Als Einzelner und als Kirche müssen wir unsere Maßstäbe regelmäßig überprüfen und alte Normen und Gesetze auf eine neue Zeit übertragen. Wir müssen mit anderen Augen die Menschen sehen, die anders denken und handeln oder sich für andere Lebensentwürfe entscheiden.

So handeln Jesus. Er urteilt nicht. Er richtet auf.

Diese Haltung beginnt aber schon bei einem selbst.

Shaw sagt: „Die besten Reformer, die die Welt je gesehen hat, sind die, die bei sich selbst anfangen.“

Als Christin oder als Christ muss ich zuerst einmal überlegen, was denn bei mir selbst erneuerungsbedürftig ist: wo ich „aus den alten Gleisen“ noch nicht herausgefunden habe.

Ich muss mich fragen, was Jesus heute von mir erwartet; wozu sein Wort gerade mich bewegen will.

Der neue Papst Franziskus spricht von Bewegung, von dem Weg, den wir gemeinsam gehen.

Wir können nicht stehen bleiben sagte er zu seinen Brüdern, den Kardinälen, bei der ersten Eucharistiefeier.

Ein letztes Zitat von George Bernard Shaw:

„Tradition ist eine Laterne. Der Dumme hält sich daran fest, dem Klugen leuchtet sie den Weg.“

Die Botschaft des Evangeliums ist für uns einzelnen und für unsere Kirche eine Herausforderung.

Traditionen sollen wir nicht um ihrer selbst willen bewahren, sondern um uns von ihnen in eine gute Zukunft führen zu lassen.

Die Frau im Evangelium weist, dass sie ab jetzt anders handeln muss. Aber Jesu Worte hat ihr Mut gemacht.

Gott öffnet uns immer wieder neue Perspektiven, die uns leben lassen wollen.